

ihre Abschriften charakteristische) Verse aus. So lässt L gegenüber M die Verse III 188 (Jacob) und IV 731, 732 aus, die dann natürlich auch in C, einer Abschrift von L, fehlen. Dazu lässt C weitere Verse aus, IV 235, 312, 746. Alle 6 Verse fehlen nun natürlich auch in der Abschrift von C, im Marcianus. Aber der Marcianus ist offenbar mit einer Handschrift aus der Familie des Matritensis (= M) verglichen worden, und man hat die fehlenden Verse daraus ergänzt (sie stehen im Marcianus am Rande). Dabei ist jedoch von den sechs fraglichen Versen einer übersehen worden, IV 312 (s. o.). Das ist wichtig; denn nach dem Zeugnis der oben genannten drei Herren fehlt dieser Vers in den oben genannten vier Handschriften, während die übrigen fünf Verse darin vorhanden sind. Damit ist also gesagt, dass alle vier in irgend einer Weise auf den Marcianus zurückgehen. Bedenken erregt nur der Parisinus 8022. Prüft man nämlich, ob die für Abschriften des Matritensis charakteristischen fehlenden Verse III 370, 404—406, IV 198 in unseren vier Handschriften auch wirklich vorhanden sind, wie es für Abschriften aus der Familie des Lipsiensis nötig ist, so sind sie alle vorhanden, nur im Parisinus fehlt III 370 im Texte, ist aber von derselben Hand am Rande nachgetragen (Lebègue: *Adest in margine, sed priore manu insertus*). Es bieten sich nun zwei Möglichkeiten: entweder ist diese merkwürdige Berührung des Parisinus mit der Familie des Matritensis kein Zufall, oder sie ist es. Ich denke, die Berührung ist zufällig. Denn wäre es nicht so: warum fehlen im Parisinus nicht auch die andern für die Familie des Matritensis charakteristischen Verse? Aber vor allem: III 370 konnte sehr leicht zweimal in ganz getrennten Handschriften ausfallen, denn er schliesst genau wie der vorhergehende Vers mit *orbe*, so dass ein ὁμοιοτέλευτον vorliegt (was bei IV 312 nicht der Fall ist). Man wird also auch den Parisinus wie die drei anderen in Rede stehenden Handschriften für Abkömmlinge des Marcianus ausgeben dürfen. — Das gewonnene kleine Resultat ist für die Herausgabe des Manilius ohne Wert: doch dürfte es interessant sein zu sehen, wie der laut Unterschrift in Basel geschriebene Marcianus dazu gedient hat, den Text der Familie L neben dem durch Poggio nach Italien gelangten Matritensis zu verbreiten.

Stein bei Sibyllenort. P. Thielscher.

Zur Entstehung des Gentilnamens des Dichters Plautus

Zu dem, was in dieser Zeitschrift — 41 p. 12 — hierüber von Bücheler gesagt worden ist, sei es gestattet, folgendes hinzuzufügen:

In den Notizie d. Sc. 1898 p. 422 wurde eine ziemlich alte Inschrift aus Pompei veröffentlicht, die von hoher Wichtigkeit auch für die Erkenntnis der Entstehung des fraglichen Gentilnamens ist. Sie lautet in ihrem ersten — dem ältesten — Teile: P. Maccius L. f. L. Maccio Papi f. patri, Spelliae Ovi f. matri. Die Inschrift steht also auf oskischem Boden, und die Grossväter

dessen, der die Inschrift gesetzt hat, führen noch oskische Pränomina. Für Ovius vgl. in dieser Hinsicht Hübner bei Iw. Müller I² 655 f. und n. 21 bei v. Planta II p. 498 'ou afaries ou' (n. 25 steht ou caisidis ou); ein praenomen Pappus kennen wir nur aus dem Oskischen cf. v. Planta II n. 27 'pape saufi' und n. 119 V 6 'marahis rahiis papeis'. Sollte da das in dieser alten Inschrift 4 mal erscheinende Gentilium Maccius nicht auch oskischen Ursprungs sein? Finden wir doch dasselbe Gentile noch auf einer andern und zwar ebenfalls recht alten Inschrift Pompeis — CIL. X 8148 — und auf einer oskisch abgefassten Inschrift aus Neapel, deren Abfassung Conway — I § 145 p. 142 — in das Jahr 300 v. Chr. setzt, führt ein Beamter den Eigennamen 'makkiis' bzw. 'maakkiis'. Ebenso aber, wie es in Rom neben Geburtsgentilnamen auch Berufsgentilnamen gab cf. W. Schulze, lat. E. p. 417 u. 517 a, wird es bei den Oskern gewesen sein, und da nach Diomedes I p. 490, 20 K *maccus* eine *osca* persona war, so lässt sich auch osk. Makkiis als solch ein osk. Berufsgentilium auffassen. Nun waren — cf. Marx bei Pauly-Wissowa v. Atellana — in dem Zeitraum von 360—240 vor Chr. von Oskern aus Campanien die Atellanen in Rom eingeführt und dort urspr. in oskischer Sprache und von campanischen Bürgern (von ihnen führte wohl mancher auch den Gentilnamen Makkiis) dargestellt worden; später wurden sie von römischen Bürgern und in lat. Sprache aufgeführt. Sollten solche römische Bürger sich nicht auch zu einer Zunft der Maccii zusammengeschlossen haben und so auch Plautus, nachdem er römischer Bürger geworden, als Mitglied einer solchen Zunft zu seinem Gentilnamen Maccius¹ gekommen sein? Ein Maccius aber musste, wollte er nicht mit den andern Maccii verwechselt werden, zu seiner Kennzeichnung seinem Gentilnamen noch das praenomen beifügen, und daher steht im Prolog des Mercator 'Macci Titi'. Für die Menge aber, die der Dichter so oft erheitert hatte, war er nur der 'maccus' und für die Spassvögel, die sich über die Beschaffenheit seiner Füße lustig machten, der 'plautus'. Nennt sich der Dichter jedoch, wie in der *Asinaria* und dem *Trinummus*, selbst so, so war das eben nur eine Konzession an das Publikum.

München.

Aug. Zimmermann.

¹ Aber nicht bloss *maccus*, sondern auch *pappus* scheint sich zum Gentilnamen entwickelt zu haben. Vgl. CIL. V 5526 M. Pappius Earinus, VI 23815 P. Pappius Florus Pappiae Nebriidi, XV 1179 dol. C. Pappi Vitalis. Der Anklang an die gens *Papia* hat nichts Verwunderliches, da die Begriffe Grossvater und der Alte ursprünglich durch ein Wort ausgedrückt später, als man sie als verschieden empfand, auch sprachlich differenziert wurden. Und bringt uns die Inschrift — CIL. VI 27104 — 'C. Tapponius C. f. Clu. Tappo' nicht auf eine neue Fährte? Danach könnte es auch einen T. Maccius Maccus gegeben haben. Vgl. VIII 18301 C. Harnius Maccus etc. Und sollte der Gentilname Casinerius — XI 1924 — etwa auch dem oskischen *casnar* entlehnt sein? Vgl. c. gl. V 13, 30 *casinar senex* und *Caeserius* — CIL. 13953 — neben *Caesar*.